

Basis für eine genaue Exegese: Wenn die Inhalte allein zentral sind, und der genaue Wortlaut eines Textes zweitrangig ist, was dient dann als Grundlage für das Verständnis des Textes? Muss dann Exegese zwangsläufig weniger auf Details achten? Was bedeutet die Offenheit für mehrere, sich eher ergänzende Textvarianten für die Auslegung? Müssten wir die Summe aller Varianten nach einem kleinsten gemeinsamen Sinninnerer durchsuchen? Wie ist es mit den offensichtlichen „Abschreibfehlern“ - darf diese die Textkritik nicht mehr ausmerzen? Wo liegt die Grenze zwischen offensichtlichen Fehlern und flexibler Tradition? Soll ich eine Theologie der verschiedenen Traditionsschichten und -gruppen versuchen, wenn die Unterschiede genügend signifikant sind? Oder dürfen sie gar nicht signifikant sein – weil die Überlieferung eben flexibel ist?

Das Buch nimmt die Menschen ernst, die Autorität mit Einleitungsfragen in Verbindung bringen. Diejenigen, die in diesem Bezug so und so schon flexibler dachten, finden gute Argumente für ihre bisherige Meinung. Insgesamt ist das Buch unterhaltsam und sehr gewinnbringend als Ergänzung zu den wichtigen Beiträgen der deutschen Debatte von 2000–2001 zu lesen. Mindestens schärft es den Blick für das, was alles mit dem großen und wichtigen Thema der Autorität der Schrift auch noch zusammenhängt.

Stefan Kürle

Peter van der Veen, Uwe Zerbst: *Volk ohne Ahnen? Auf den Spuren der Erzväter und des frühen Israel*, Studium Integrale, Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2013, geb., 349 S., € 29,95

Peter van der Veen, der unter Wolfgang Zwickel in Mainz an seiner Habilitation über Manasse arbeitet, sowie Uwe Zerbst, Professor im Bereich Werkstofftechnik an der FH Flensburg bilden ein produktives Duo bei der *Wort und Wissen* Arbeitsgruppe „Biblische Archäologie“: Innerhalb von 12 Jahren haben sie gemeinsam drei spannende „Fragezeichen“-Titel herausgegeben. *Volk ohne Ahnen?* befasst sich als jüngstes Produkt mit der Zeit der Erzväter.

Wer lediglich eine hübsch illustrierte Sammlung von Argumenten für die Historizität biblischer Berichte erwartet, wird sich bald überfordert fühlen. Denn hier erfolgt eine gleich vierfache Revision traditioneller Chronologie, nämlich (1) der konservativ-biblischen, (2) der archäologischen, (3) der ägyptischen und (4) der babylonischen. Grundansatz ist, dass seit den 1970er Jahren eine umwälzende „Auflösung“ einerseits bibelwissenschaftlicher (Wellhausens Dokumentenhypothese), andererseits archäologischer (Albrights Abrahamitisches Zeitalter) Hypothesengebäude stattgefunden hat. Indem die Autoren hier einen Paradigmenwechsel im Vollzug konstatieren (Kuhn, Lakatos, Chalmers), sehen sie sich dazu berechtigt, ihrerseits einen neuen Gesamtentwurf zu liefern.

Im biblischen Bereich halten sie gegen Konservative wie Kenneth Kitchen u. a. an der Frühdatierung des Auszugs aus Ägypten um 1450 v. Chr. fest. Überraschend ist dann allerdings der Bezug der 430 Jahre aus Ex 12,40 auf die Zeit in Ägypten *und* in Kanaan (mit LXX, sam.Pent., evtl. Gal 3,17): Israel war demnach nicht 430 Jahre lang in Ägypten, sondern nur 215 Jahre lang – damit ist Abraham nicht 2091 v. Chr., sondern 1876 v. Chr. in Kanaan eingewandert! Der Preis dafür ist, dass sie Gen 15,13 (Apg 7,6) als Irrtum eines späteren Abschreibers deuten müssen (257). In Anhang A geben sie dem Leuvenener Alttestamentler Hendrik Koorevaar die Gelegenheit, die traditionelle Sicht zu verteidigen.

Das Eigentliche an diesem Werk ist aber mit Sicherheit die Revision der ägyptischen und babylonischen Chronologie. Die Grundlage dazu bilden zwei ausführliche Untersuchungen des in Fachkreisen respektierten Astronomen David F. Lappin (beruflich Immunbiologe) im Anhang des Werks, die auf Englisch auch unter <http://uni-mainz.academia.edu/PetervanderVeen/Papers> abrufbar sind, leider ist dazu eine kostenlose Registrierung auf dem Portal notwendig.

In Bezug auf Ägypten verwirft Lappin zunächst die Sothis-Datierung für das Mittlere Reich aus den Akten von Illahun (7. Jahr Senwosretis III.) als zu unsicher: In diesen Texten wird das Erscheinen des Sirius („Sothis“) am ägyptischen Nachthimmel zu einem bestimmten Datum im ägyptischen Kalender erwähnt. Aus diesem wurde in der früheren Forschung oftmals ein Rückschluss auf das Jahr der Notiz gezogen. Stattdessen konzentriert er sich voll auf die ebenfalls dort festgehaltenen Daten zum Neumond (Monatsanfang). Die unregelmäßig wechselnden 29-Tag-Monate und 30-Tag-Monate bilden über fünfzig Jahre hinweg ein bestimmtes einzigartiges Muster. Indem man die Umlaufbahn des Mondes unter Berücksichtigung einer Reihe weiterer Faktoren zurückberechnet, lässt sich bestimmen, in welchen Jahren dieses Muster aufgetaucht sein muss ...allerdings nur mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit, da schlechtes Wetter, Abschreibfehler etc. verhindern, dass die antiken Neumonddaten in völligem Einklang mit den heutigen astronomischen Berechnungen stehen. Für Lappin ist der günstigste Zeitraum 1694–1644 v. Chr. Das ist rund 130 Jahre später als üblich:

Chronologie	9./10. Dyn.	11. Dynastie	12. Dynastie
v. Beckerath	2170/20–2025/20	2119–1976	1976–1794/93
Kitchen	2136–2023	2116–1973	1973–1795
Hornung	2118–1980 ⁺²⁵	2080–1940 ⁺¹⁶	1939 ⁺¹⁶ –1760
Lappin	ca. 1980/70–1840	ca. 1940–1799	1798–1620

In Bezug auf die babylonische Chronologie setzt Lappin bei den Venusbeobachtungen aus der Zeit Ammizadugas aus der Bibliothek Assurbanipals an, des vorletzten Herrschers der 1. Dynastie von Babylon. Für Lappin ist das Jahr 1483 v. Chr. als Regierungsantritt Ammizadugas das wahrscheinlichste. Das ist ca. 165 Jahre später als in der konventionellen „mittleren Chronologie“:

Chronologie	Ur III Dynastie	Isin-Larsa-Zeit	1. Dyn. Babylon
Lange Chron.	2168–2061	2073–1848	1848–1651
Mittlere Chron.	2112–2005	2017–1792	1792–1595
Kurze Chron.	2048–1941	1953–1727	1718–1531
Ultrakurze Chron.	2016–1909	1921–1695	1696–1499
Lappin	1949–1842	1854–1628	1629–1431

Da die ägyptische und babylonische Chronologie in dieselbe Richtung verändert werden, behält der sog. Hammurabi-Zimrilin-Jantin-Neferhotep I.-Synchronismus seine Gültigkeit. Dass sich damit auch die Dinge in der Eisenzeit, in der Zeit des ägyptischen Neuen Reiches und der Dritten Zwischenzeit und in der assyrischen Chronologie verschieben, wird als Chance gedeutet, bisher aufgetretene Unstimmigkeiten in diesen Bereichen neu zu durchdenken (90–96).

Was den Alttestamentler nach diesen Neudatierungen nun vor allem interessiert ist, welche Namen die neuen Zeitgenossen der Erzväter dann haben. Auf ganzen 230 Seiten des Buches (Kapitel 4–7) weisen die Autoren auf Übereinstimmungen zwischen den biblischen Berichten und ihrer neu gewonnenen Umwelt hin. Bei einer revidierten archäologischen Chronologie nach J. J. Bimson ergibt sich: *Abraham* (1951–1776) lebt hauptsächlich während der Frühbronzezeit IV = Mittleren Bronzezeit I (2000–1800) in Kanaan, *Isaak* (1851–1671) erlebt FB VI/MB I und MB IIA (1800–1620), *Jakob* (1791–1644) lebt in MB IIA (102f).

Abraham trifft in seiner Zeit auf einen Pharaos der späten 10. Dynastie. Aufgrund von Ähnlichkeiten mit Namensvorschlägen im antiken Werken (Wolfgang Helck 1956) ziehen die Autoren Nebkaure Cheti, möglicher Verfasser der „Unterweisung für Merikare“, in Betracht.

Josephs Amtsantritt wohl als „Obervermögensverwalter“ um 1661 v. Chr. fällt in die Koregentschaft zwischen Senwosret III. und seinem Sohn Amenemhet III. Im fortgeschrittenen Alter erlebt er den Zerfall des Mittleren Reiches. Mose wird später am Hof von Chaneferre Sobekhotep IV (13. Dynastie) erzogen.

Der vorliegende Entwurf steht und fällt mit der Frage, wie stark sich der Entwurf von Lappin in Zukunft in den Bereichen der Ägyptologie und Altorientalistik etablieren wird. Auch wenn die vierfache Revision einige Probleme löst, wird nicht jeder Forscher bereit sein, mit den neuen Problemen zu leben, die dadurch entstehen. Im konservativen Bereich der Forschung wird sich der Neuentwurf erst noch bewähren müssen. Das Werk zeigt jedoch deutlich, dass auch eine absolute Chronologie nicht mehr ist als nur eine Arbeitshypothese, und keineswegs als K. o.-Kriterium gegen die Historizität biblischer Angaben verwendet werden kann.

Ein paar kurze ergänzende Hinweise zu den Angaben im Bereich der Theologie: Vor Jean Astruc hatte bereits Henning B. Witter die Idee einer Quellenscheidung anhand von Gottesnamen. Gen 6–9 ist nach der Entdeckung der chiastischen Struktur durch Gordon Wenham nicht für alle zu einem „Paradebeispiel“

quellenkritischer Fehlinterpretation geworden, wie die sich anschließende Debatte mit J. A. Emerton in *Vetus Testamentum* zeigt. M.-J. Paul ist 2004 natürlich bei weitem nicht der erste, der den Chiasmus in Gen 25–35 entdeckt. Kenneth Kitchen hat seine Forschung zu den Verträgen in *Treaty, Law and Covenant in the Ancient Near East*, 2012 noch einmal kräftig untermauert. Zur Frage der biblischen Chronologie aus konservativer Sicht sollte auch Andrew E. Steinmann, *From Abraham to Paul: A Biblical Chronology*, 2011 nicht fehlen.

Der günstige Preis, das Hochglanzpapier und die Illustrierung mit hunderten farbiger Fotos sind bemerkenswert für eine wissenschaftliche Publikation dieser Art. Zitate erreichen gelegentlich ein ungewöhnlichen Umfang, etwa der Stand der Pentateuchforschung auf S. 27 in den Worten von R. Hess. Kurze Exkurse von Gotthard G. G. Reinhold („Die Aramäer und Altisrael“, 204f) und Mart-Jan Paul („Soziale Gewohnheiten und Bräuche der Erzväterzeit“, 232–236) sowie ausführliche Literatur- und Stichwortverzeichnisse runden den Band ab.

Siegbert Riecker

Iain Provan: *Seriously Dangerous Religion. What the Old Testament Really Says and Why It Matters*, Waco/TX: Baylor University Press, 2014, pb., 502 S., US \$ 49,95

Iain Provan lehrt als Schotte am Regent College in Vancouver und ist in den letzten Jahren durch seine soliden Kommentare sehr positiv in Erscheinung getreten: *Lamentations* (NCBC, 1991), *1 and 2 Kings* (NIBC, 1995), *Ecclesiastes and Song of Songs* (NIVAC, 2001). Daneben hat er im Laufe der Jahre ein starkes apologetisches Interesse entwickelt, sodass er vorliegende Monographie als das wichtigste Werk seines Lebens vorstellt.

Über den Roman *Herr der Ringe* und den katholischen Philosophen Alasdair MacIntyre: *Der Verlust der Tugend. Zur moralischen Krise der Gegenwart*, 1995, 288 rezipiert er die Idee der großen Geschichten („Metanarratives“, 5, jedoch ohne Bezug auf Lyotard): „Ich kann die Frage ‚Was soll ich tun?‘ nur beantworten, wenn ich die vorgängige Frage beantworten kann: ‚Als Teil welcher Geschichte oder welcher Geschichten sehe ich mich?‘“ (Zit., 4). Aufbauend auf seinem letzten großen Werk *Convenient Myths. The Axial Age, Dark Green Religion, and the World That Never Was*, 2013 stellt er nun vier große Geschichten vor, in denen sich viele unserer Zeitgenossen bewusst oder unbewusst situieren:

- (1) Die Geschichte der Achsenzeit (Karl Jaspers, John Hick, Karen Armstrong): In der Zeit zwischen 800 und 200 v. Chr. seien die großen Weltreligionen des Ostens und des Westens entstanden und lehrten in ihrem Kern eigentlich dasselbe. Hier finde man Inspiration für ein neues Achsenzeitalter des Weltfriedens.
- (2) Die Geschichte des dunkelgrünen goldenen Zeitalters (Bron Taylor, Thomas